



1937 Erster Donald-Duck-Film
wird uraufgeführt

1967 Andy Warhol druckt
2500 mal Marilyn

1977 Die Gutachterkommission
in Münster wird gegründet

Unverzichtbare Jubilarin

Gutachterkommission für Arzthaftpflichtfragen feierte 40jähriges Bestehen

von Klaus Dercks, ÄKWL

Die Jubilarin ist unverzichtbar – und wenn es sie nicht schon seit vier Jahrzehnten gäbe, müsste man sie wohl schleunigst erfinden: „Die Gutachterkommission ist heute wichtiger denn je“, gratulierte Dr. Johannes Albert Gehle, Vorstandsmitglied der Ärztekammer Westfalen-Lippe, anlässlich des 40jährigen Bestehens der Gutachterkommission für Arzthaftpflichtfragen der Ärztekammer Westfalen-Lippe. Die Festveranstaltung in Münster am 13. Oktober stand nicht nur im Zeichen von Rückblick und Positionsbestimmung, sondern bot den rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch einen instruktiven Einblick in die Hintergründe menschlicher Kommunikation und ihre Herausforderungen – nicht selten liegt auch in Gutachten jedes Wort auf der Goldwaage.

Um zu den Anfängen der Gutachterkommission zurückzugehen, hatte Dr. —Gehle in den Jahressbänden des Westfälischen Ärzteblattes weit zurückgeblättert. „Angebliche oder tatsächliche ärztliche Behandlungsfehler nehmen in der Publizistik immer größeren Raum ein“, wurde dort Anfang 1977 konstatiert. Der Kammervorstand habe sich vor diesem Hintergrund entschlossen, die schon seit Langem von der Kammer betriebene Schlichtungsarbeit auf eine neue, auch öffentlichkeitswirksame Grundlage zu stellen. Mit dem Statut der „Gutachterkommission für ärztliche Haftpflichtfragen“ sei die Institution mit Wirkung vom 1. August 1977 entstanden.

Unabhängigkeit steht obenan

„Seither steht die Unabhängigkeit der Kommission immer obenan“, erläuterte Dr. Gehle die Prinzipien der Einrichtung – das gelte auch nach Einführung einer neuen Satzung und eines neuen Namens vor vier Jahren weiter fort. „Es redet in fachlichen Dingen niemand herein, weder die Ärztekammer noch die Haftpflichtversicherer.“ So könne die Kommission seit vier Jahrzehnten in zwei Richtungen wirken: „Sie erleichtert demjenigen, der durch einen möglichen Behandlungsfehler in seiner Gesundheit geschädigt ist, die Durchsetzung begründeter Ansprüche. Und sie erleichtert auch dem Arzt die Zurückweisung unbegründeter Vorwürfe.“

Ärztliche Arbeit und Arztbild im Wandel

Arztbild und ärztliche Arbeit haben sich seit 1977 stark gewandelt, stellte Dr. Gehle fest. „Das paternalistische Arztbild hat ausgedient, das Urvertrauen in den unfehlbaren Arzt ist in der Öffentlichkeit einer kritischen Distanz gewichen.“ Gleichzeitig stehe die ärztliche Arbeit unter dem Einfluss von Arbeitsverdichtung und immer weniger Zeit für Zuwendung und Gespräch. Kommunikation zwischen Arzt und Patient sei gerade deswegen so wichtig. „Wir müssen mit den Patienten reden, verständlich aufklären, auch über die Risiken dessen, was wir gerade tun.“ Die so entstehende Transparenz schaffe Vertrauen. Und zur Transparenz gehöre auch das Eingeständnis, möglicherweise einen Fehler gemacht zu haben.

„Die Wahrscheinlichkeit, von einem Behandlungsfehler betroffen zu sein, ist äußerst gering“, unterstrich Dr. Gehle angesichts mehrerer hundert Millionen Patientenkon-



ÄKWL-Vorstandsmitglied Dr. Johannes Albert Gehle und Dr. Marion Wüller (l.), Ärztliche Leiterin der Gutachterkommission, begrüßten als Referentin für die Festveranstaltung zum Kommissions-Jubiläum Dipl.-Psych. Karen Zoller. Fotos: Niemann

takte, die jährlich in Deutschland stattfinden. „Da müssen wir Ärzte uns nicht verstecken.“ Gleichwohl seien „Transparenz“ und auch Servicequalität Leit motive für die Arbeit der Gutachterkommission. Dazu trage nicht zuletzt die mit der Satzungsänderung vor vier Jahren eingerichtete Begleitung der Kommission durch einen Patientenvertreter bei. „Zudem wird der Anspruch verfolgt, dass die Entscheidungen der Kommission laienverständlich sein sollen.“ Auch patientenorientierte Sprache trage zu Transparenz bei und entkräfte die immer gern ins Spiel gebrachte „Krähen-Theorie“.

Arbeit der Kommission nutzt Patienten und Ärzten

Die Arbeit der Gutachterkommission, so Dr. Gehle weiter, komme aber nicht nur den unmittelbar am Verfahren beteiligten Patienten und Ärzten zugute. „In den Verfahren der Kommission werden Behandlungsabläufe im Einzelnen genau nachverfolgt.“ Das gebe den von einem Vorwurf Betroffenen Gelegenheit, Prozesse zu überprüfen und anzupassen. „Und mitunter berichten auch Gutachter, dass sie für ihre Arbeit in der Klinik wertvolle Anregungen zur Fehlervermeidung bekommen.“

GUTACHTERKOMMISSION

1000 Gutachter

Rund 1500 Mal jährlich wenden sich Patientinnen und Patienten wegen eines vermuteten Behandlungsfehlers an die Gutachterkommission für Arzthaftpflichtfragen der Ärztekammer Westfalen-Lippe. Rund 1000 Gutachterinnen und Gutachter nehmen Stellung zur Frage, ob dem Grunde nach ein Anspruch auf Entschädigung vorliegt. 77 ärztliche Mitglieder der Kommission stellen zudem eine medizinische Prüfung der Vorgänge nach dem Vier-Augen-Prinzip sicher, bevor die Gutachterkommission ihre Entscheidung verkündet. Dazu kann die Geschäftsstelle in Münster auf die Unterstützung von rund 20 Mitarbeiterinnen zurückgreifen.



Karen Zoller bezog bei ihrem Vortrag die Zuhörerinnen und Zuhörer mit ein. Bei ihren zur Abstimmung gestellten Fragen wurde deutlich: Kommunikation lässt mitunter weiten Spielraum für Interpretation.

Die Aufarbeitung von Entscheidungen der Gutachterkommission für Veröffentlichungen im Westfälischen Ärzteblatt trage zur Fehlervermeidung und so zur Patientensicherheit bei. Die Gutachterkommission bemühe sich aber auch, die Gesundheitskompetenz von Patientinnen und Patienten zu stärken, berichtete Dr. Gehele. So habe die westfälisch-lippische Kommission im Rahmen des Aktionsbündnisses Patientensicherheit an einer Patienteninformation zur Thrombose-Vorbeugung mitgewirkt.

Kommission gibt Sicherheit

Patientenunterstützer, Arztunterstützer, Vermittler, Übersetzer – bei ihrer Arbeit übernehmen die ehren- und hauptamtlichen Gutachter und Mitarbeiterinnen der Kommission vielfältige Rollen. Dafür sprach Dr. Gehele allen Dank und Anerkennung aus. Und bat: „Geben Sie weiterhin Patienten und Kollegen Sicherheit.“

» Es geht nicht nur um die Sache, sondern auch um Emotionen «

Kommunikation als Herausforderung

„So ein Schlichtungsverfahren ist für alle Beteiligten nicht von Pappe.“ Dipl.-Psych. Karen Zoller führte ihren Zuhörerinnen und Zuhörern die kommunikationspsychologischen Herausforderungen der Gutachtenerstellung eingängig vor Augen. „Es geht nicht nur um die Sache, sondern auch um Emotionen. Wir bekommen es mit Menschen zu tun.“ Ihre „kommunikationspsychologische Lupe“ richtete die Mitarbeiterin des Schulz von Thun-Instituts für Kommunikation zum Einstieg auf Loriots bekannten Dialog eines Ehepaars über ein zu hartes Frühstücksei – eine höchst vertrackte Kommunikations-Situation. Dann ließ Zoller ihre Zuhörer beispielreich in den realen ärztlichen Arbeitsalltag eintauchen: Jede Äußerung enthalte einen Anteil von Sachbotschaft, Selbstkundgabe, Beziehungs-Botschaft und Appell – es komme viel darauf an, für welchen Anteil der Botschaft der Empfänger gerade jeweils besonders sensibel sei.

Im beruflichen Alltag und auch bei ärztlichen Gutachten überwiege die Sachebene, legte Karen Zoller dar. Dennoch gelte es, auch Sensibilität für

die anderen Kommunikations-Aspekte zu entwickeln. „Sonst leidet die Sachebene als erstes, wenn es in der Kommunikation hakt.“ Besondere Schwierigkeit bei der Kommunikation im Gutachten: „Es fehlt die gesamte ‚nonverbale Begleitmusik‘“, machte Zoller ein Manko der

Schriftform deutlich. Diese könne einerseits erschweren, dass eine Botschaft glaubwürdig bei ihrem Empfänger ankommt. Andererseits verfestigten sich Interpretationen nach aktueller Gemütslage beim Empfänger rasch. Schon das Zusammentreffen von Gutachter und Patient per Gutachten sei außergewöhnlich. „Es geht um höchstpersönliche Angelegenheiten. Dazu steht im Widerspruch, dass sich die Beteiligten nicht begegnen.“

Besonders wichtig: Balance halten

Die unterschiedlichen Ausgangspositionen von Patient und Gutachter – hier das Gefühl von Verletzung und die Forderung, Recht zu bekommen, dort der Wille zur redlichen und fairen Würdigung der Fakten – bergen Zündstoff, besonders auf der Beziehungsebene. „Die Vorverletzung macht den Patienten empfindlich. Da kommt jedes Wort auf die Goldwaage.“ So werde die gutachterliche Feststellung, ein Verlauf sei als „schicksalhaft“ anzusehen, im Ohr eines Patienten leicht als Vorwurf gehört: „Selber schuld!“ Auf diese Weise erwüchsen dem Gutachterersteller gleich mehrere kommunikative Herausforderungen. Mitgefühl könne zum Fallstrick werden – zu große Sachlichkeit hingegen verhindere mitunter Empathie und Feingefühl. Am Ende gelte es, eine gute Balance zwischen Professionalität, sorgsamer Analyse und faktenbasierter Einschätzung und Menschlichkeit zu finden. Klar in der Sache, empathisch dem Menschen gegenüber: „Für den Patienten ist sein Fall schließlich ein Einzelfall!“